

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 20 (1928)
Heft: 8

Artikel: Die wirtschaftliche Bedeutung der Frauenarbeit in der Schweiz
Autor: Steiger, Emma
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-352353>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GEWERKSCHAFTLICHE RUNDSCHAU

FÜR DIE SCHWEIZ

Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

20. Jahrgang

AUGUST 1928

No. 8

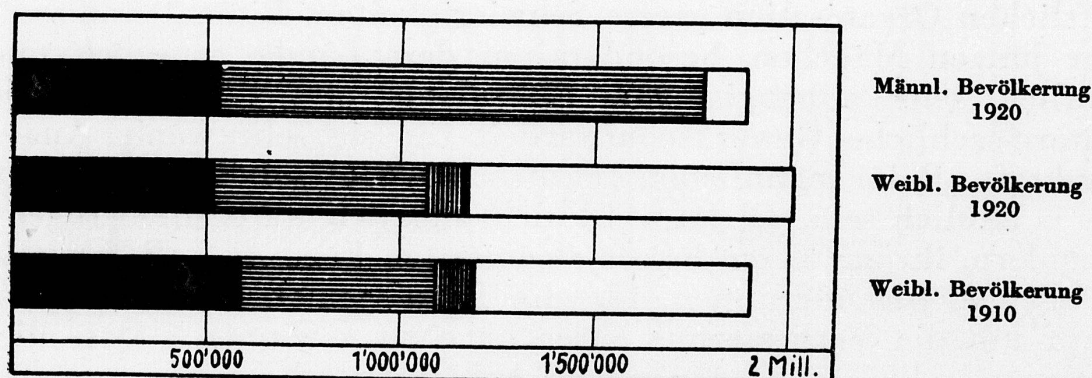
Die wirtschaftliche Bedeutung der Frauenarbeit in der Schweiz.

Von Emma Steiger, Zürich.

Wer sich über einzelne Probleme der Frauenarbeit Klarheit verschaffen will, tut gut daran, sich deren wirtschaftliche Bedeutung und Gliederung zu vergegenwärtigen. Da aber die Lektüre statistischer Tabellen nicht jedermanns Sache ist, seien im folgenden einige dieser Verhältnisse veranschaulicht.

Nach der Volkszählung 1920¹ waren damals 543,841 Frauen in der Erwerbswirtschaft und 91,603 Frauen als häusliche Dienstboten beruflich tätig. Gegenüber 1910 ist die Zahl der in der Erwerbswirtschaft tätigen Frauen um 27,525 und diejenige der weiblichen häuslichen Dienstboten um 3506 gestiegen. Trotzdem kann man nicht von einer Zunahme der Frauenarbeit sprechen. Ihr Ansteigen hängt mit der veränderten Zusammensetzung der Bevölkerung (Tab. 1) zusammen, die 1920 50,000 Kinder weniger

Tab. 1 Zusammensetzung der Bevölkerung.



- Kinder unter 15 Jahre
- In der Hauswirtschaft tätige Personen
- In der Erwerbswirtschaft tätige Personen
- Nicht berufl. tätige Personen inkl. Hausfrauen

¹ Wir entnehmen die folgenden Angaben der Berufsstatistik, die als 7. Heft 1924 der «Schweiz. Statistischen Mitteilungen» erschienen ist.

zählt als zehn Jahre früher. Im Verhältnis zur gesamten weiblichen Bevölkerung von 15 Jahren an sind die berufstätigen Frauen, einschliesslich der häuslichen Dienstboten, sogar von 45,2 auf 42,8 Prozent zurückgegangen. Diese relative Abnahme der Frauenarbeit erklärt manche Erscheinung, z. B. die grosse Angst vieler Arbeiterinnen vor dem Verlust ihrer Stelle oder die zunehmende Beachtung, welche die Hausfrauenprobleme auch in der Arbeiterschaft finden. Es bestehen auch keine Anhaltspunkte dafür, dass die Frauenarbeit seit 1920 wieder wesentlich zugenommen hätte, denn der wahrscheinlichen seitherigen Zunahme der weiblichen Angestellten steht die Abnahme der Arbeiterinnen besonders in der Textilindustrie gegenüber.²

Von der ledigen weiblichen Bevölkerung von 15 Jahren an sind 71 Prozent (437,276) berufstätig (einschliesslich häusliche Dienstboten), von den Verheirateten, Verwitweten oder Geschiedenen nur 22,5 Prozent (192,913). Wenn man berücksichtigt, dass frühzeitige Verwitwung oder Scheidung sehr oft wieder zur Berufstätigkeit führen, so kann man feststellen, dass von den verheirateten Frauen rund ein Fünftel hauptberuflich erwerbstätig ist. Von den übrigen üben 71,429³ neben der Haushaltung einen Nebenberuf, meist Heimarbeit, aus, der ja, wenn auch nur zeitweise, die Hausfrauen auch stark belastet.

Der Zusammenhang der Frauenarbeit mit dem Zivilstand kommt auch in der Altersgliederung der erwerbenden Frauen und im Ort der Berufsausübung (Tab. 2) deutlich zum Ausdruck. 40,5 Prozent aller beruflich tätigen Frauen sind unter 25, 20,9 Prozent unter 20 Jahre alt. Von den 15- bis 19jährigen Mädchen sind 65,7 Prozent beruflich tätig, trotzdem auf dieser Altersstufe noch viele die Schulen besuchen. Von den 30- bis 34jährigen Frauen dagegen sind nur 36,9 Prozent erwerbstätig. Das Vorwiegen der jungen Generation an den Arbeitsstätten bietet der gewerkschaftlichen Organisation grosse Schwierigkeiten. Einmal sind viele dieser jungen Mädchen, besonders auf dem Lande, innerlich und äusserlich sehr abhängig vom Elternhaus und ferner hat die nüchtern-sachliche Gewerkschaftsarbeit für sie sehr wenig Anziehungskraft. Beim männlichen Berufsnachwuchs sollen die Verhältnisse ja ähnlich sein. Ob es wohl nicht möglich wäre, diese Jugend mit andern, ihrem Wesen besser angepassten Formen, z. B. gewerkschaftlichen Jugendgruppen, für die Berufsgemeinschaft und den Kampf um die Verbesserung ihrer Lage zu gewinnen? Dass dies nicht notwendig sei, wird niemand behaupten, der schon von den Hungerlöhnen gehört hat, die besonders ländliche Fabriken den jungen Arbeiterinnen zahlen.

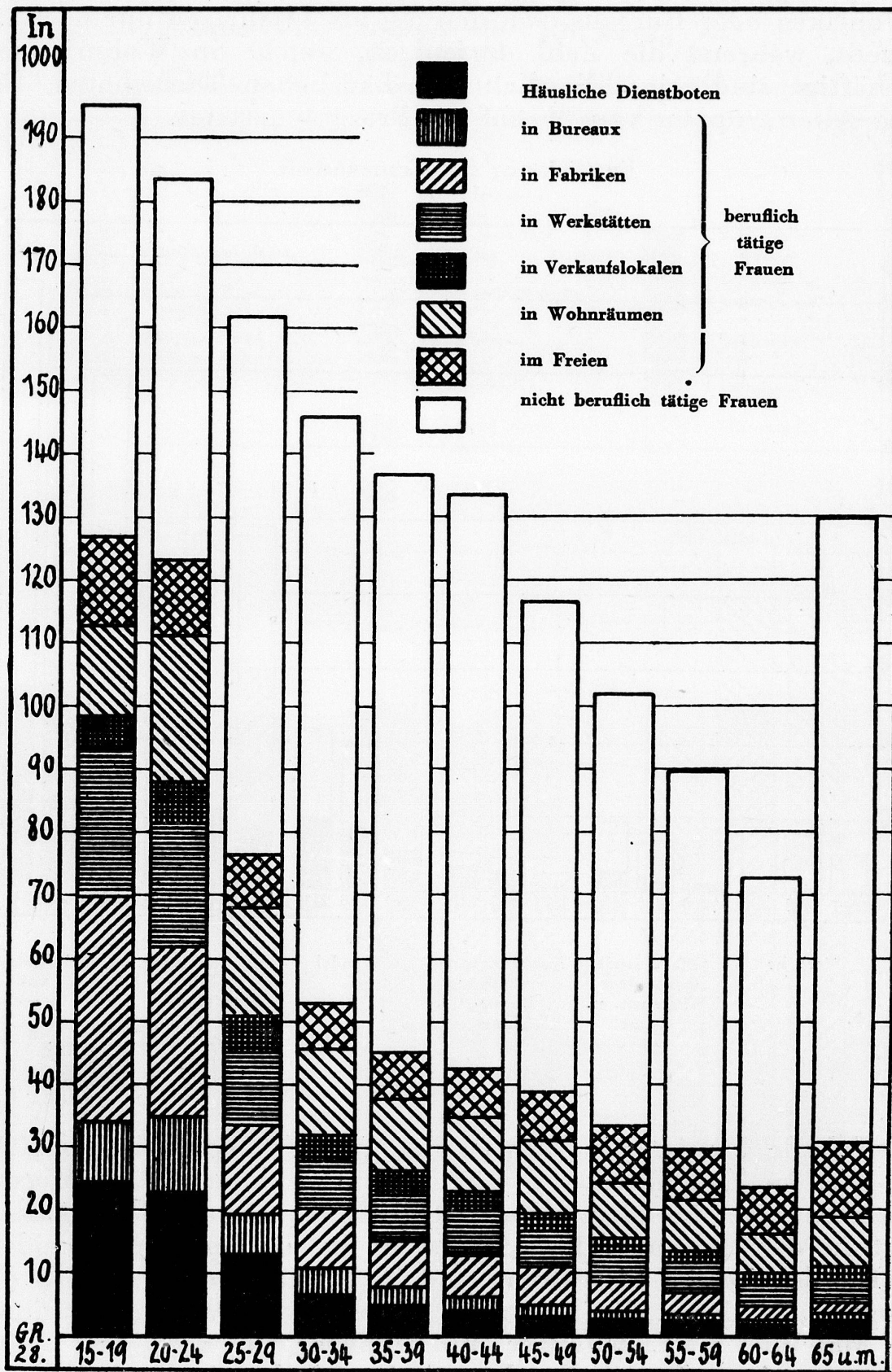
Bei den ältern Berufstätigen wird die gewerkschaftliche Erfassung nicht nur durch die häuslichen Pflichten der Hausfrauen

² Wirtschaftsberichte des « Schweiz. Handelsamtsblattes », 1927, S. 25.

³ Nebenberuf und Heimarbeit, « Schweiz. Statistische Mitteilungen ».

Tab. 2 .

Persönlicher Beruf und Altersgliederung 1920



Altersjahre

und oft auch der ledigen Töchter alter Eltern, sondern auch durch den Ort der Berufsausübung erschwert. (Tab. 2.). Von den 15- bis 19jährigen erwerbstätigen Mädchen arbeiten z. B. 36 Prozent in Fabriken oder Bureaus, von den 30- bis 34jährigen nur noch 25 Prozent, während die Zahl derjenigen, welche in Wohnräumen beschäftigt sind, einschliesslich der häuslichen Dienstboten, für diese Altersgruppen von 30 auf 39 Prozent ansteigt.

Tab. 3

Entwicklung der Frauenarbeit

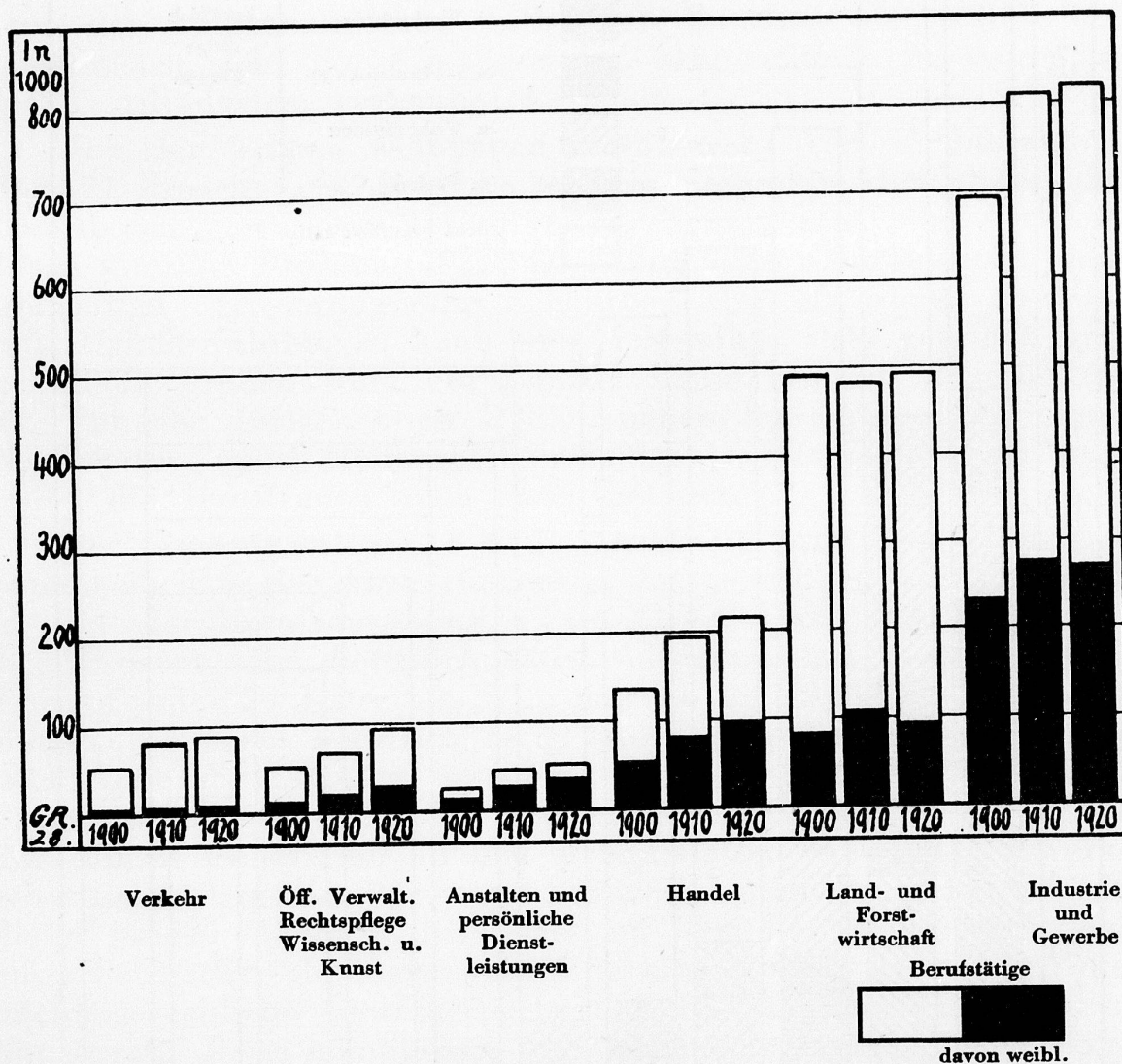
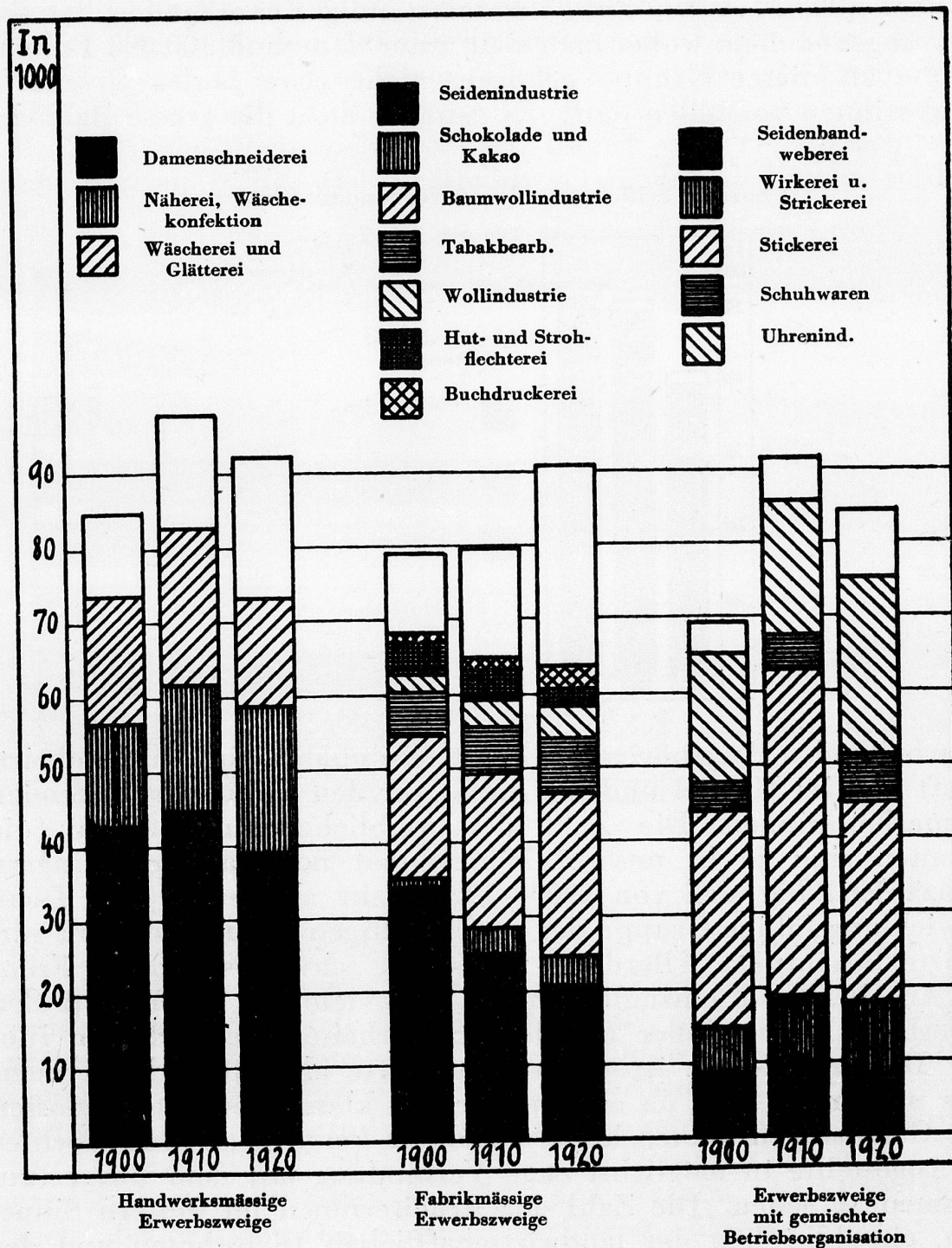


Tabelle 3 zeigt die Entwicklung der Frauenarbeit von 1900 bis 1920 im Zusammenhang mit der Entwicklung der wichtigsten Erwerbszweige im allgemeinen. Die Zunahme der Frauenarbeit liegt in den Jahren 1910—1920 nicht in der Industrie, sondern im Handel, in der Verwaltung und im Anstaltswesen, also in den Gruppen, in denen die Ersetzung ungelernter Frauenarbeit durch die Maschine z. T. schwerer durchführbar ist, z. T. erst später eingesetzt hat. Innerhalb der Gruppe Industrie und Gewerbe haben sich grosse Wandlungen vollzogen. (Tab. 4.) Bei den handwerksmässigen Erwerbszweigen ist die Damenschneiderei und die Wäscherei und Glättereier beträchtlich zurückgegangen, die Kon-

fektion dagegen hat zugenommen. Bei den fabrikmässigen Erwerbszweigen fällt der Rückgang der in der Seidenindustrie beschäftigten Frauen auf, ebenso der Rückgang in der Hut- und

Tab. 4 Entwicklung der Frauenarbeit in Industrie und Gewerbe.



Strohflechterei. Die Baumwollindustrie, die auf der Tabelle eine Zunahme der Zahl der Beschäftigten zeigt, ist in den letzten Jahren ebenfalls zurückgegangen.⁴ Dafür hat die Frauenarbeit in neuern Erwerbszweigen, besonders in der Schokoladenindustrie, der Buchdruckerei und der Tabakbearbeitung beträchtlich zuge-

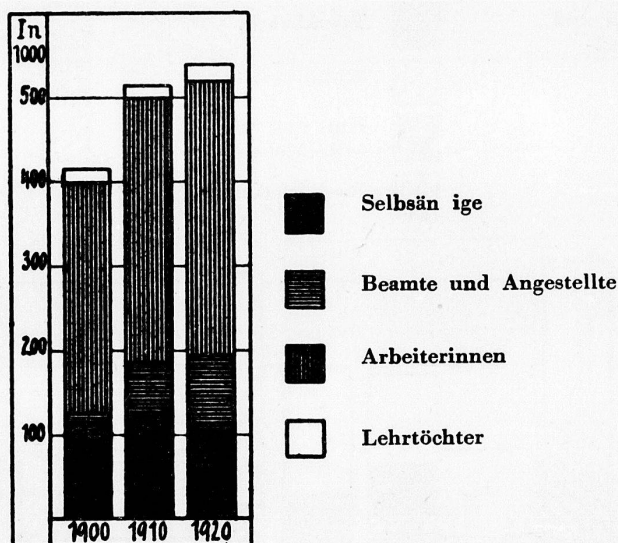
⁴ Wirtschaftsberichte, siehe oben.

nommen. Bei den Betrieben mit gemischter Betriebsorganisation hat vor allem die Zahl der in der Stickerei Beschäftigten abgenommen, eine Tendenz, die seit 1920 ja weiter besteht.

Wichtig für die Arbeiterbewegung ist nicht nur der Erwerbszweig, sondern vor allem die soziale Schichtung der erwerbenden Frauen. (Tab. 5.) Die Zahl der selbständig Erwerbenden hat seit 1910 abgenommen, wobei man sich unter den rund 100,000 Frauen, welche zu dieser Gruppe gehören, nicht etwa lauter Geschäftsinhaberinnen vorstellen darf. Es gehören dazu die grosse Zahl der

Tab. 5

Soziale Schichtung der erwerbenden Frauen.

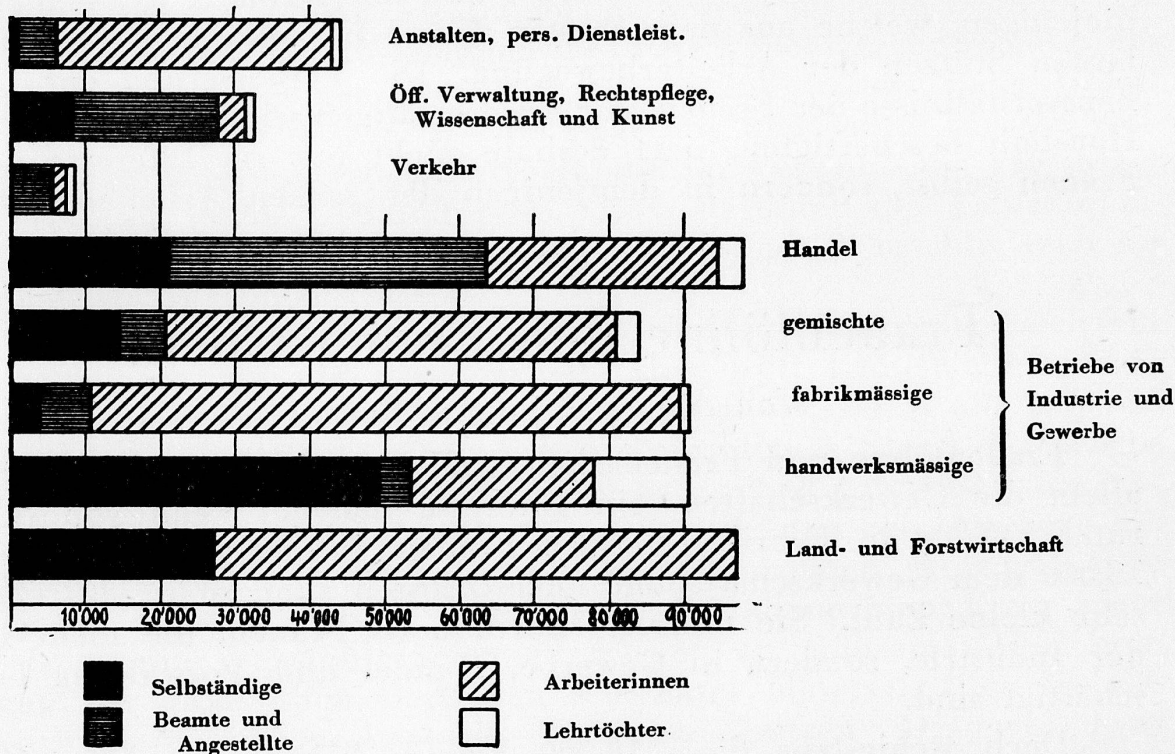


mitarbeitenden Angehörigen des Betriebsinhabers in der Landwirtschaft und im Handel und die direkt für den Verkauf arbeitenden Heimarbeiterinnen. Die Zahl der weiblichen Angestellten (die Beamten sind ja in unserm Männerstaat noch an den Fingern abzuzählen) hat sich von 1900—1920 mehr als verdoppelt. Diese entwicklungsfähige Gruppe der erwerbstätigen Frauen verdient vermehrte Beachtung. Allerdings ist es sehr schwer, sie in die Front der Arbeiterklasse einzugliedern, da sich viele von ihnen trotz den schlechten Löhnen über gewöhnliche Arbeiterinnen erhaben fühlen. Die organisierte Arbeiterschaft dürfte allerdings daran nicht ganz unschuldig sein, da manche für sich klassenbewusste Genossen und Genossinnen keinen höhern Ehrgeiz kennen, als ihre Töchter als Angestellte in möglichst enge Verbindung mit dem Bürgertum kommen zu sehen. Die Zahl der Arbeiterinnen im weitem Sinne, d. h. einschliesslich der landwirtschaftlichen Dienstboten und der verschiedenartigsten Hilfskräfte, die der Sprachgebrauch nicht immer als Arbeiterinnen bezeichnet, betrug 1920 305,688, was mehr als dreimal soviel ist wie diejenige der Angestellten, hat aber seit 1910 nicht wesentlich zugenommen.

Anschaulicher wird die soziale Schichtung der erwerbenden Frauen, wenn wir die einzelnen Erwerbszweige auseinander halten. (Tab. 6.) Auffallend ist, dass in unserm Land trotz der Vorherr-

schaft der bäuerlichen Klein- und Mittelbetriebe noch 70,000 Frauen als landwirtschaftliche Dienstboten und Arbeiterinnen tätig sind. Bei den handwerksmässigen Gewerbebetrieben überwiegen natürlich die Selbständigen, die kleinen Schneiderinnen, Glätterinnen und dergleichen. Unverhältnismässig gross ist in dieser Gruppe die Zahl der Lehrtöchter, die 12,368, d. h. die Hälfte der Zahl der Arbeiterinnen betrug. Es ist klar, dass nur verhältnismässig wenige dieser Lehrtöchter später als Arbeiterinnen oder Meisterinnen in dem gelernten Beruf unterkommen, was aber die Schneiderinnen nicht hindert, immer weiter Lehrtöchter auszubilden, als billige Hilfskräfte zu verwenden und dann stellenlos

Tab. 6 Soziale Schichtung der erwerbenden Frauen 1920.



ihrem Schicksal zu überlassen. Um so mehr sollte durch allgemeine Aufklärung gegen diese Lehrlingsüberproduktion angegangen werden, denn für viele Mädchen bedeutet eine solche Lehre doch nicht viel anderes als einen zeitraubenden Umweg. Die Hauptmasse der Arbeiterinnen ist in den fabrikmässig betriebenen und den Gewerben mit gemischter Betriebsorganisation. Immerhin beträgt ihre Zahl (137,398) nur etwa das Doppelte der in der Landwirtschaft unselbständig berufstätigen Frauen. Im Handel, der auch das Wirtschaftsgewerbe einschliesst, überwiegen unter den Frauen die Angestellten, die mit 42,500 die Hälfte aller weiblichen Angestellten ausmachen. Von der in der öffentlichen Verwaltung, Rechtspflege, Wissenschaft und Kunst tätigen weiblichen Angestellten arbeitet über die Hälfte im Unterrichts- und Erziehungswesen. Von den 8466 Selbständigen dieser Gruppe sind 5075 in Gesundheits- und Krankenpflege tätig, also in Berufen, deren Entlohnung und Arbeitsverhältnisse von der Selbständigkeit wenig

Vorteil verspüren lassen. Zuwenig bekannt ist die beträchtliche Zahl von 16,565 in Anstalten tätigen Arbeiterinnen, die wir mit der Gruppe der persönliche Dienstleistungen und andere nicht genau bestimmbare Berufstätigkeit ausübenden Frauen zusammengezogen haben. Zu der letzteren Gruppe, die hauptsächlich die Wasch-, Putz- und Spettfrauen umfasst, gehören 20,000 Arbeiterinnen. Da ihr Einkommen in den Städten dasjenige der Fabrikarbeiterinnen beträchtlich übersteigt, dürften wenigstens diejenigen, welche bei der Reinigung von öffentlichen Gebäuden oder Geschäftshäusern regelmässig mit ihresgleichen zusammenkommen, der Organisierung verhältnismässig leicht zugänglich sein. Denn es ist bei den Frauen ja nicht anders als bei den Männern; nicht die unterste Schicht, die übermüdet und unterernährt ist, sondern diejenigen, welche aus dem ärgsten Elend herauskamen, sind die besten Stützen der Arbeiterbewegung. Die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Frauen, der erwerbstätigen wie der im eigenen Haushalt beschäftigten, liegt deshalb nicht nur im Interesse der Frauen selbst, sondern in demjenigen der ganzen Arbeiterschaft.

Frauenlöhne und Frauenarbeit.

Von A n n y K l a w a, Bern.

Frauenlöhne und Frauenarbeit sind Probleme, an denen vor allem die Gewerkschaften ein Interesse haben. Wenn von den rund 130,000 in Fabriken tätigen Frauen in der Schweiz rund 18,000 dem Gewerkschaftsbund angeschlossen sind, so ist das eine sehr kleine Zahl. Sie umfasst zudem noch Frauen, die nicht in der Industrie, sondern in Gewerbe, Handel und Verwaltung beschäftigt sind.

Doch wenigstens diese 18,000 Frauen haben ihre Lage begriffen und sind bereit, für bessere Lebensbedingungen, für die Gleichberechtigung der Frau zu kämpfen. «Gleiche Arbeit — gleicher Lohn» ist ihre Devise.

Mehr als ein Jahrhundert wird die Frau in Lohnangelegenheiten, wie in andern Angelegenheiten der Erwerbsarbeit als nicht gleichberechtigt betrachtet. Die Männer glauben, ein Vorrecht zu haben. Männerarbeit und Frauenarbeit werden nicht gleich gemessen, es bestehen zwei Masse für ihre Wertung.

Aber schon vor bald 30 Jahren hat man begonnen, der Frauenarbeit eine grössere Aufmerksamkeit zu schenken, und besonders die aufstrebenden Gewerkschaften befassten sich damit. Eine immer strittige Frage war und ist: Soll die Frau den gleichen Lohn wie der Mann erhalten? Ist ihre Arbeit bei gleicher Leistung gleich viel wert? Der Unternehmer hatte schon von Anfang an, wo er die Frau an Stelle des Mannes in die Fabrikarbeit hineinzog, erkannt, dass es ihm dank der Technik, der Vervollkommnung der